

NINA AUGUSTIN

Werthers und Emilias Leiden: Die Selbstmordproblematik in Johann Wolfgang von Goethes *Die Leiden des jungen Werther* unter Berücksichtigung von Gotthold Ephraim Lessings *Emilia Galotti*
(Under the Direction of MARTIN KAGEL)

This thesis begins with an introduction to suicide in the 18th century. I will show how the society in the 18th century dealt with suicide and related problems like depressions. It is also of interest, how the people reacted to the book *Die Leiden des jungen Werther*, in which Johann Wolfgang von Goethe writes about a young man, who is planning and finally committing suicide. The reader's reaction to this book will be discussed in the second chapter. In the third chapter I will compare Goethe's *Werther* with Lessing's *Emilia Galotti*, also a fictional character, that attempts to commit suicide. If Werther and Emilia can be compared, will be discussed in the third chapter. The question raises, if Werther actually identifies himself with Emilia and how this is possible. In the last chapter I will talk about how the society might be responsible for Werthers and Emilias death and why Goethe's Werther is reading *Emilia Galotti*.

INDEX WORDS: Die Leiden des jungen Werther, Emilia Galotti, Emilia und Werther, Selbstmord

WERTHERS UND EMILIAS LEIDEN:
DIE SELBSTMORDPROBLEMATIK IN JOHANN WOLFGANG VON GOETHES
DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER UNTER BERÜCKSICHTIGUNG VON
GOTTHOLD EPHRAIM LESSINGS *EMILIA GALOTTI*

by

NINA AUGUSTIN

FORB., Universität zu Köln, Germany, 1997

A Thesis Submitted to the Graduate Faculty
of The University of Georgia in Partial Fulfillment
of the
Requirements of the Degree

MASTER OF ARTS

ATHENS, GEORGIA

2001

© 2001

Nina Augustin

All Rights Reserved

WERTHERS UND EMILIAS LEIDEN:
DIE SELBSTMORDPROBLEMATIK IN JOHANN WOLFGANG VON GOETHES
DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER UNTER BERÜCKSICHTIGUNG VON
GOTTHOLD EPHRAIM LESSINGS *EMILIA GALOTTI*

by

NINA AUGUSTIN

Approved:

Major Professor: Martin Kagel

Committee: Marjanne Gooze
Christine Haase

Electronic Version Approved:

Gordhan L. Patel
Dean of the Graduate School
The University of Georgia
May 2001

WIDMUNG

Für meine Eltern, meinen Bruder David und meinen Freund Ali Cem

DANKSAGUNG

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Mitgliedern meines Prüfungskomitees, Dr. Martin Kagel, Dr. Marjanne Goozé, Dr. Ward Lewis und Dr. Christine Haase, insbesondere aber bei Dr. Martin Kagel für seine Anregungen und Kommentare zu dieser Arbeit.

Auch meiner Familie in Deutschland und meinem Freund Ali Cem danke ich für ihre Unterstützung während meines Studiums in Athens.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
DANKSAGUNG	v
EINE EINFÜHRUNG: Was Goethes Werther mit Lessings Emilia Galotti verbindet	1
KAPITEL I: Selbstmord im 18. Jahrhundert	14
KAPITEL II: Zur Rezeption des „Werther“	18
KAPITEL III: „Die Leiden des jungen Werther“ und „Emilia Galotti“ im Vergleich	25
KAPITEL IV: Emilia Galotti und Werther: Opfer der Gesellschaft?.....	33
LITERATURVERZEICHNIS	39

EINE EINFÜHRUNG:

Was Goethes Werther mit Lessings Emilia Galotti verbindet

Johann Wolfgang Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther* endet mit Werthers Selbstmord. Sein Entschluß zu sterben steht schon lange fest, und seine unglückliche Liebe zu Lotte hat diesen Entschluß bekräftigt: “Die menschliche Natur hat ihre Grenzen . . . sie kann Freude, Leid, Schmerzen bis auf einen gewissen Grad ertragen und geht zugrunde, sobald der überstiegen ist”, ist Werthers erste Rechtfertigung für einen Selbstmord (Goethe 54). Am 16. Juni hat Werther Lotte zum ersten Mal getroffen und am 12. August desselben Jahres macht er diese Bemerkung über den Selbstmord. Schon der erste Absatz des Romans, der mit dem Satz “Wie froh bin ich, daß ich weg bin!” eingeleitet wird, deutet auf eine Gefühlsverwirrung Werthers hin, die mit der Beziehung zu einer Frau zu tun hat (Goethe 5). Sind es Frauen, insbesondere Lotte, die bei Werther Selbstmordgedanken initiieren? Es scheint zunächst so, denn in der letzten Szene des Romans ist es Lotte, für die er sich das Leben nehmen will:

Hier Lotte! Ich schaudere nicht, den kalten schrecklichen Kelch zu fassen, aus dem ich den Taumel des Todes trinken soll! Du reichtest mir ihn und ich zage nicht. So sind alle die Wünsche und Hoffnungen meines Lebens erfüllt! (Goethe 145)

Trotz dieser Passage glaube ich nicht, daß Werthers Selbstmordgedanken sich allein aus seiner Beziehung zu Lotte erklären lassen. Ich stimme mit Erika Nolan überein, die

behauptet, daß Werther gar keine feste Verbindung mit Lotte eingehen möchte, weil er keine wahre Liebe sucht, sondern Leidenschaft: “Entsagung oder Besitz würden der Leidenschaft ein Ende machen. Und das hieße für Werther: mit verstummtem Herzen leben” (202). Werther empfindet sein Leben als sinnlos und das Gefühl von Leidenschaft, das Lotte in ihm weckt, ist stärker als jedes andere Gefühl. Daß es eine hoffnungslose Leidenschaft ist, reizt ihn sogar noch mehr und ist Zeichen seiner “Krankheit”, wie sich später zeigen wird.

Werther sehnt sich nach Lotte, seitdem er am 10. September den Entschluss getroffen hatte, sie nicht wiederzusehen. Werther arbeitet für den Fürsten, bei dem er sich auch nicht lange wohl fühlt. Noch immer ist er auf der Flucht: “Noch acht Tage bleibe ich, dann ziehe ich wieder in der Irre herum”, schreibt er am 11. Juni (Goethe 87). In den Briefen an seinen Freund Wilhelm merkt man, daß ihm der Abstand zu Lotte auch nicht geholfen hat, und Werther gesteht sich und Wilhelm, daß niemand an seinem Zustand etwas ändern kann. Er wünscht sich, den Grund für seinen elenden Zustand zu kennen:

Oh, daß ich launisch sein könnte, könnte die Schuld aufs Wetter, auf einen Dritten, auf eine fehlgeschlagene Unternehmung schieben . . . Ich fühle zu wahr, daß an mir allein alle Schuld liegt – nicht Schuld! Genug, daß in mir die Quelle allen Elendes verborgen ist. (Goethe 99)

Werther ist sich seinen Gefühlsschwankungen bewusst. Er leidet an Depressionen, doch er kann zu der damaligen Zeit nicht auf Hilfe hoffen, da die zeitgenössische Psychologie seinen Zustand nicht mit den moralischen Grundsätzen der Gesellschaft vereinbaren kann. Daher auch Goethes Versuch, mit seinem Roman “den Selbstmord vor eilfertigen moralischen Verdikten zu schützen, indem er ihn aus dem Bezugssystem der aufgeklärten

Moral herauswindet und das Mitempfinden zur einzigen pragmatischen Bedingung seines Verstehens und seiner Beurteilung macht” (Meyer-Kalkus 88-89).

Werther hat Probleme, mit seinen sentimentalischen Stimmungen umzugehen, von denen ihn wieder eine am 4. Dezember überfällt, als er Lotte besucht. Während er sie beobachtet, quälen ihn gegensätzliche Gefühle:

. . . auf einmal fiel sie in die alte, himmelsüße Melodie ein . . . und mir durch die Seele geht ein Trostgefühl und eine Erinnerung des Vergangenen . . . und dann – Ich ging in der Stube auf und nieder, mein Herz erstickte unter dem Zudringen. – Um Gottes willen, sagte ich, mit einem heftigen Ausbruch gegen sie fahrend, um Gottes willen, hören sie auf! - Sie hielt an und sah mich starr an. (Goethe 108)

Lotte ist über dieses Verhalten von Werther sehr erschrocken. Sie schickt ihn nach diesem Vorfall nach Hause und spricht aus, was Werther seit langer Zeit ahnt: “Werther, Sie sind sehr krank” (Goethe 108), eine der wenigen Bemerkungen, in der wir erfahren, wie Lotte über Werther denkt.

Nach dem 6. Dezember, im letzten Drittel des Buches, das nicht länger aus der Sicht Werthers geschrieben ist, erfahren wir alles weitere über Werther aus der Sicht eines Dritten, und zwar aus der des Herausgebers: “Unmut und Unlust hatten in Werthers Seele immer tiefer Wurzeln geschlagen, sich fest untereinander verschlungen und sein ganzes Wesen nach und nach eingenommen” (Goethe 109-110).

Am 20. Dezember besucht Werther Lotte, die ihn freundlich bittet seine Besuche nicht einzustellen, aber zu mässigen. Sie bezeichnet seine Leidenschaft als “unbezwinglich haftend” (Goethe 121) und verletzt ihn noch mehr mit der sich anschliessenden Äußerung: “Sein Sie ein Mann, wenden Sie diese traurige Anhänglichkeit von einem

Geschöpf, das nichts tun kann, als sie bedauern” (Goethe 121). Werther merkt an diesem Abend noch einmal, daß er Lotte nie für sich gewinnen kann. Auch Albert ist später am Abend anwesend und Werther verlässt schliesslich das Haus. Am nächsten Morgen schreibt er seinen Abschiedsbrief an Lotte, in dem er u.a. folgendes sagt:

Es ist beschlossen Lotte, ich will sterben . . . Ich habe eine schreckliche Nacht gehabt und, ach, eine eine wohltätige Nacht. Wie ich mich gestern von dir riß, in der fürchterlichen Empörung meiner Sinne . . . du gewährtest mir das letzte Labsal der bittersten Tränen! (Goethe 123)

Dieser Brief ist schon geschrieben, als Werther den nächsten Abend mit Lotte verbringt und ihr aus den Gesängen Ossians vorliest. Beide sind von den Gesängen gleichermassen berührt und in ihnen werden Empfindungen wach, die sie für kurze Zeit einander näher bringen: “Er schlang seine Arme um sie her, preßte sie an seine Brust und deckte ihre zitternden, stammelnden Lippen mit wütenden Küssen”, bis Lotte sich von ihm losreißt “bebend zwischen Liebe und Zorn” (Goethe 135). Sie schliesst sich im Nebenzimmer ein und weigert sich, mit ihm zu sprechen, weil sie ihm nicht länger Hoffnungen auf eine Beziehung machen will.

An dem darauffolgenden Morgen trifft Werther seine Entscheidung: “ Zum letztenmale, zum letztenmale, schlage ich diese Augen auf” (Goethe 137) und entscheidet sich, seinen Bedienten zu Albert zu schicken, damit er dessen Pistolen für ihn ausleihe. Werther nimmt die Pistolen beinah leidenschaftlich entgegen und schreibt Lotte in seinem Abschiedsbrief: “Sie sind durch deine Hände gegangen, du hast den Staub davon geputzt, ich küsse sie tausendmal, du hast sie berührt” (Goethe 142-143). Bis zu seinem Tod glaubt Werther, daß Lotte ihn liebt: “. . . keine Ewigkeit soll das glühende Leben

auslöschen, das ich gestern auf deinen Lippen genoß, daß ich in mir fühle! Sie liebt mich” (Goethe 138) und dennoch steht sein Entschluss fest, Selbstmord zu begehen, weil er weiss, daß er mit Lotte nie das Leben führen können wird, daß er sich wünscht. Werther ist an diesem Morgen ganz ruhig. Er spricht in Gedanken zu Lotte und wiederholt, daß er nur für sie sterben will. Werthers Abschied vom Leben ist nur schwer nachvollziehbar; die letzten Stunden vor dem geplanten Selbstmord sind für Werther die ruhigsten und feierlichsten Stunden, die er seit langem erlebt hatte. Er läßt sich von seinem Bedienten Brot und Wein bringen und schreibt seinen Brief an Lotte. Bevor er auch noch an Wilhelm und Albert schreibt, macht er einen Spaziergang, bei dem er “noch kleine Schulden in Ordnung” brachte (Goethe 143). Zu späterer Stunde bittet er den Bedienten noch um eine weitere Flasche Wein, bevor er ihn in seine Kammer schickt. Werther befindet sich in seinem Zimmer und redet wieder laut zu Lotte. Während er aus dem Fenster sieht und die Sterne beobachtet, gibt er sich ganz seinen Empfindungen hin, die der Anblick der Gestirne und der Gedanke an Lotte in ihm auslösen. Anschliessend teilt er Lotte mit, daß er zwischen den zwei Lindenbäumen begraben werden möchte, wobei es scheint, als ob er zu Lotte spricht, ohne die an sie gerichteten Worte in seinem Brief festzuhalten, den er früher an sie geschrieben hatte. Diese langen, an Lotte gerichteten Monologe sind ein weiteres Beispiel seiner Krankheit. Werther trifft noch die letzten Vorbereitungen “Ich habe deinen Vater in einem Zettelchen gebeten, meine Leiche zu schützen” (Goethe 144-145). Schliesslich erwähnt Werther noch die Kleider, in denen er begraben sein will, da er sie trug, als er Lotte zum ersten Mal sah. Letzte Erinnerungen werden in ihm wach und er scheint seinen Abschied auf eine krankhafte Weise zu genießen: “Diese blaßrote Schleife,

die du am Busen hattest . . . [sie] soll mit mir begraben werden” (Goethe 145). Sein Selbstgespräch mit Lotte steigert sich, es wird immer dramatischer, Werther scheint ganz aufgelöst zu sein, als er um Mitternacht die Pistole in die Hand nimmt: “Sie sind geladen – Es schlägt zwölf! So sei es denn! – Lotte! Lotte, lebe wohl! lebe wohl!” (Goethe 146). Werther erschießt sich vor seinem Schreibtisch sitzend mit einer Pistole durch den Kopf. Der Selbstmord wurde von Werther genau geplant und die feierliche Art der Durchführung ist nur unter Berücksichtigung seiner Krankheit nachzuvollziehen. Wenn er Lotte tatsächlich liebte, würde er sich nicht umbringen, oder es wäre zumindest eine Verzweiflungstat, die er nicht lange im voraus geplant hätte. Werther scheint gar nicht daran zu denken, wie sehr er Lotte durch seinen Selbstmord verletzen wird und wie sie damit genau wie er zum Opfer seiner Krankheit wird.

Werther ist zuletzt ganz auf seine bevorstehende Tat konzentriert. Als er schließlich in seinem Zimmer aufgefunden wird, läßt sich noch nachvollziehen, wie er von seinem Stuhl auf den Boden gesunken sein muss, ausserdem findet man die angebrochene Flasche Wein und “Emilia Galotti lag auf dem Pulte aufgeschlagen” (Goethe 147). Ob Werther noch kurz vor seinem Tod in diesem Buch gelesen hat, erfährt der Leser nicht aber wenn man sich näher mit der Emilia, der Hauptfigur des Stücks beschäftigt, erscheint das aufgeschlagene Buch nicht länger als ein nebensächliches Detail.

Auch in dem Trauerspiel *Emilia Galotti* spielt die Hauptfigur Emilia mit dem Gedanken, sich selbst zu töten, um nicht der Verführung des Prinzen zu erliegen, der für den Tod ihres Verlobten Appiani die Verantwortung trägt.

Der Prinz von Guastalla, Hettore Gonzaga, verliebt sich in Emilia Galotti, die in wenigen Tagen mit dem Grafen Appiani verheiratet werden soll. Der Prinz versucht diese Heirat

mit Hilfe seines Kammerherrn Marinelli zu verhindern und dieser bereitet einen Anschlag auf das Paar vor, als sie auf dem Weg zur Trauung sind. Appiani wird bei diesem Anschlag getötet und Emilia und ihre Mutter werden auf das Schloß des Prinzen gebracht. Der Prinz bekennt seine Schuld nicht, sondern behauptet, daß das Paar von Wegelagerern überfallen worden ist. Doch die Mutter und später auch der Vater erfahren bald den wirklichen Grund des Überfalls. Die Handlung spielt sich an einem Tag ab. Am frühen Morgen ist Emilia dem Prinzen zum ersten Mal in der Kirche begegnet. Trotz ihrer Abscheu gegen den Prinzen, merkt Emilia, daß sie seinen Verführungskünsten, der Art in der der Prinz mit ihr gesprochen hat, nicht ganz abgeneigt ist. Im siebten Auftritt des fünften Aufzuges findet das für das Stück so bedeutende Gespräch zwischen Emilia und ihrem Vater Odoardo statt. Der Vater will gerade das prinzliche Lustschloß Dosalo verlassen, als er Emilia sieht, die sich über seine Anwesenheit im Schloss wundert. Der Vater wundert sich allerdings auch, und zwar über Emilias Ruhe. Er gibt seiner Tochter langsam zu verstehen, wer die Schuld an Appianis Tod trägt. Emilia fordert ihren Vater daraufhin auf, mit ihr zu fliehen, doch dieser glaubt nicht an eine Flucht: "Du bist, du bleibst in den Händen deines Räubers . . . und allein, ohne deine Mutter, ohne mich" (Lessing 76).

Emilia erschrickt über die Worte ihres Vaters und erwidert, daß sie sich zu nichts zwingen lassen wird "Ich will doch sehn, wer mich hält – wer mich zwingt – wer der Mensch ist, der einen Menschen zwingen kann" (Lessing 76). Emilia ist über ihre Situation verzweifelt, sie empfindet in diesem Moment Zorn gegen den Prinzen und ihren Vater, derer sie sich nicht erwehren kann. Sie weiss, daß ihre Gefühle für den Prinzen, der ihren Verlobten ermordet hat, falsch sind. Für ihren Vater würde sie alles tun, um ihn

glücklich zu machen und sie schämt sich für ihre Gefühle, die sie dem Prinzen gegenüber hat, und bittet ihren Vater um seinen Dolch, denn sie will sich damit erstechen. Er aber verweigert ihr zunächst den Dolch, den er von Orsina erhalten hatte, um den Prinzen zu töten. Odoardo und Emilia sind in dieser Szene sehr emotional, sie umarmen einander, aber dennoch mißtrauen sie sich gegenseitig. Beide spüren, daß etwas zwischen sie getreten ist, und kämpfen mit ihren Gefühlen. Schliesslich kann Emilia ihren Vater davon überzeugen, daß sie von unmoralischen Gedanken geplagt wird, und er entschließt sich, seine Tochter zu erstechen.

Welche Funktion hat Emilia in Werthers Roman? Wenn man das Schicksal der beiden Figuren vergleicht, ist es eher unverständlich, warum Werther sich ausgerechnet mit Emilia identifizieren sollte, deren Todeswunsch ganz anders begründet wird als Werthers.

Warum also liest Werther *Emilia Galotti*?

Ist es der Tod an sich bzw. die letzten Minuten davor, die Werther interessieren?

Thomas P. Saine sieht in Werthers Tod eine versteckte Nachricht für Lotte. Er meint Werther hoffe, Lotte würde Emilias Beispiel folgen und ihrem wirklichen Geliebten in den Tod folgen (Zitat nach Duncan 43). Die einzige Verbindung, die Bruce Duncan sieht, ist Werthers gesteigerte Beschäftigung mit dem Selbstmord.

Was Emilia und Werther zunächst verbindet, ist, daß sie sich beide nicht in der Gesellschaft zurechtfinden. Emilias Tod kann als Flucht vor der Gesellschaft interpretiert werden. Durch ihre Bereitschaft Selbstmord zu begehen, wendet sie sich von der Gesellschaft ab, auch da Selbstmord im 18. Jahrhundert als eines der verwerflichsten moralischen Verbrechen galt.

Auch Werther wendet sich von der Gesellschaft ab und begründet den Selbstmord vor sich selber und auch vor Albert, Lottes Mann, der ihn indessen nicht versteht. In Werthers Brief vom 12. August kommt es zu einer Diskussion über den Selbstmord, in deren Verlauf Albert sich weigert Selbstmord als Krankheit anzuerkennen und ihn stattdessen als Akt der Unvernunft und Einfältigkeit bezeichnet. Werthers Entgegnung steht stellvertretend für seine Haltung einer Gesellschaft gegenüber, der er sich nicht mehr zugehörig fühlt:

Daß ihr Menschen . . . gleich sprechen müßt: das ist töricht, das ist klug, das ist gut, das ist böß! Und was will das alles heißen? Habt ihr deswegen die inneren Verhältnisse einer Handlung erforscht? Wißt ihr mit Bestimmtheit die Ursachen zu entwickeln, warum sie geschah, warum sie geschehen mußte? Hättet ihr das, ihr würdet nicht so eifertig mit euren Urteilen sein. (Goethe 52)

Dieser Gedanke könnte auch von Emilia stammen, nur daß sie wahrscheinlich nicht wagen würde, den Satz auszusprechen, da von ihr als Frau erwartet wird, daß sie sich zurückhaltend verhält. Emilia wird nicht erlaubt, so zu handeln und zu reden, wie sie es möchte und das ist vielleicht einer der Gründe, warum in ihr der Gedanke an Selbstmord entsteht. Emilia will ihren Gefühlen, ihrer Lust: “Ich habe Blut, so jugendliches...”

(Lessing 77) nicht folgen und auf diese Weise ihre Tugend verlieren.

Eine andere Erklärung dafür, daß *Emilia Galotti* aufgeschlagen auf dem Tisch liegt, ergibt sich, wenn man “Werther” politisch interpretiert.

Hans Rost schreibt in seiner Bibliographie des Selbstmords, daß das ausgehende 18. Jahrhundert “eine Zeit des Selbstgrübelns und Selbstwühlens” war, “eine Zeit des Kampfes des Individualismus gegen Autorität und Tradition” (316). Der Vater verbindet

sich durch den Akt des Erstechens mit Emilia. Emilia wird zur Schwachstelle im System des Vaters, und er versucht, die Familie vor einer Schande zu bewahren. Sein Verhalten zeigt seine Macht innerhalb der Familie, zeigt aber auch, daß der Bürger seine Aggressionen gegen sich selbst bzw. seinesgleichen richtet, sobald seine Stellung in der Gesellschaft bedroht zu sein scheint. Daran sieht man, daß es dem Vater wichtiger ist, die Ehre der Familie aufrechtzuerhalten, als das Leben seiner Tochter zu bewahren. Auch Emilia zieht den Tod vor und möchte verhindern, daß sie mit ihrem Verhalten Schande über die ganze Familie bringt. Wie es für das 18. Jahrhundert durchaus typisch ist, bestimmt Emilia die Identität ihrer Person "aus ihrer Tugend" (Jacobs 100) heraus. Jacobs bezeichnet Emilia als eine "Märtyrerin der Tugend" (100).

Andere Eigenschaften tugendhaften Verhaltens, zu denen nach Karin Hausen u.a. Schamhaftigkeit, Keuschheit, Liebenswürdigkeit und Taktgefühl zählen (368), werden von Emilia verkörpert und machen sie zu einer tugendhaften Person, im Sinne der damaligen Gesellschaft. Im Grimmschen Wörterbuch findet man je nach Zeit und Autor unterschiedliche Definitionen des Begriffs Tugend. Es finden sich auch mehrere Zitate von Lessing. Einmal heisst es "die tugend ist oft eine art von dummheit" (Grimm 1614). Emilia Galotti wird von Lessing nicht gerade als dumm, vielleicht aber manchmal als ein wenig naiv dargestellt. Ihr plötzlicher Todeswunsch scheint einerseits unüberlegt und naiv, andererseits will sie aus ihrem tugendhaften Leben ausbrechen und diese Entscheidung ist alles andere als dumm.

Emilias Drang nach einem selbstbestimmten Leben ist vorhanden, doch kann sie diesen Wunsch nicht durchsetzen, weil die Gesellschaft es nicht zulässt. Zugleich hat sie sich entschieden, nicht länger das Objekt der Männer zu bleiben. Ihre "energische

Selbstbehauptung” (Bauer 37) ist mit der Entsagung an das Leben verbunden. Sie stirbt nicht für jemand anderen, wie Werther, der für Lotte stirbt, sondern für ihre Freiheit. Sie bereitet den Tod nicht vor und verherrlicht ihn nicht, wie Werther es tut. Auch scheint es ihr nicht wichtig zu sein, ob man sich ihrer erinnern wird. Die Hoffnung Werthers, in den Herzen der anderen weiterzuleben, wird von Emilia nie erwähnt.

Werther leidet an der Gesellschaft, an seinen Gefühlen und letztlich auch an seinem stark ausgeprägten Selbstwertgefühl. Er stößt an die Schranken der Gesellschaft. Nur in der Nähe von Lotte kann er das Leben und sich selbst ertragen, weil sie zumindest anfangs auf seine Bedürfnisse eingeht und ihm Aufmerksamkeit schenkt. Einmal, als die Rede von einer Kranken war, wurde Werther so sentimental, daß er die Gesellschaft verlassen musste. Er weiss, daß Lotte sich um diese Kranke kümmert und Werther identifiziert sich mit der Kranken und beneidet sie um die Aufmerksamkeit, die Lotte ihr zukommen läßt: “Was Lotte einem Kranken sein muss, fühl ich an meinem eigenen armen Herzen, das übler dran ist als manches, das auf dem Siechbette verschmachtet” (Goethe 33). Werther weiss also, daß er krank ist, auch wenn seine Krankheit keine der typischen, körperlichen Symptome mit sich bringt. Werther wünscht sich von Lotte gepflegt zu werden, doch sein seelischer Zustand wird von niemandem als Krankheit verstanden. Werther beschreibt Lotte am 6. Juli als “immer dieselbe, immer das gegenwärtige, holde Geschöpf, das, wo man hinsieht, Schmerzen lindert und Glückliche macht” (Goethe 38). In ihrer Gegenwart scheint er den Werten des Lebens etwas abgewinnen zu können. Bei Lotte kann er das Gefühl von Geborgenheit innerhalb einer Familie nachempfinden, wie man besonders an der Brotschneideszene beobachten kann. Werther ist beeindruckt von ihrer Freundlichkeit und ihrer Geduld mit den Kindern. Er sieht in ihr das unschuldige, fürsorgliche Mädchen,

das sich an allem erfreuen kann. Ihre Ausgeglichenheit und Zufriedenheit mit den Pflichten des Alltags bringen ihn zur Ruhe. Daß er Lotte idealisiert, daß sie nur zum Objekt seiner Gefühle wird und daß er nicht Lotte liebt, sondern das ‚Bild‘, das er sich von ihr macht, kann er sich nicht eingestehen. Ohne Lotte glaubt Werther, nur noch durch Selbstmord den Zustand der inneren Ruhe erreichen zu können.

Wie man sehen kann, unterscheidet sich der Selbstmord von Emilia und Werther in vieler Hinsicht, und dennoch möchte ich in dieser Arbeit die Hintergründe für die Selbstmordgedanken der beiden Hauptfiguren miteinander vergleichen und hoffe, eine möglich Erklärung dafür zu finden, aus welchem Grund Goethe im *Werther* die Lektüre *Emilia Galotti* erwähnt. Meine These ist, daß Emilia Galotti die einzige Figur ist, mit der Werther seine Todessehnsucht teilen kann. Werther sucht nach Menschen, die sein Schicksal teilen, die ihn verstehen. Er kann sich mit anderen Kranken identifizieren, die kurz davorstehen, vom Tod von ihrem Leiden befreit zu werden, doch Emilia Galotti ist die einzige, die, genau wie er, leidet, ohne von anderen verstanden zu werden und, genau wie er sieht sie nur einen Ausweg aus dieser Lage, und zwar sich das Leben zu nehmen. Werther identifiziert sich in seiner Verzweiflung also mit einer literarischen Figur. Emilias Entschluss zu sterben, muss Werther beim Lesen der Lektüre dazu bewegt haben, ebenso tapfer sein Schicksal zu akzeptieren. Emilia glaubt den Verführungskünsten des Prinzen zu erliegen, weiss aber, daß sie nie mit ihm eine dem Anstand der Zeit entsprechende Verbindung eingehen kann. Werther identifiziert sich mit Emilia, auch er wird keine gesellschaftlich akzeptable Beziehung mit Lotte eingehen können. In seinem Abschiedsbrief an Albert, Lottes Verlobten, schreibt er: “Ich habe den Frieden Deines

Hauses gestört . . . Ich will es enden. Oh, daß ihr glücklich wäret durch meinen Tod!”
(Goethe 143).

Im folgenden Kapitel beschäftige ich mich zunächst mit dem Thema Selbstmord im 18. Jahrhundert und damit, wie die damalige Gesellschaft mit diesem Problem umgegangen ist. Hierbei ist auch interessant, wie die Leserschaft des 18. Jahrhunderts auf die Veröffentlichung des Briefromans *Die Leiden des jungen Werther* reagierte. Diese Reaktion und ihr Ausmaß werde ich im zweiten Kapitel besprechen. Im dritten Kapitel werde ich untersuchen, inwieweit sich Emilia und Werther vergleichen lassen und ob Werther sich tatsächlich mit Emilia identifiziert. Im letzten Kapitel dieser Arbeit soll überlegt werden, ob die Gesellschaft für Emilias und Werthers Tod verantwortlich gemacht werden kann und warum Goethe seinen Werther *Emilia Galotti* lesen lässt.

KAPITEL I:

Selbstmord im 18. Jahrhundert

Nach Klaus Oettinger finden sich in Zedlers Universallexikon (1743) die folgenden Definitionen von Selbstmord: “1. Der Selbstmord ist gegen die “Natur” . . . 2. Der Selbstmord ist ein Unrecht am Nächsten . . . 3. Der Selbstmord ist eine Beleidigung Gottes” (56).

Aus theologischer Sicht ist ein Selbstmord eine größere Sünde als der Mord an einem anderen Menschen, da der Selbstmörder sich nicht nur an seinem eigenen Körper/Leib versündigt, sondern auch an seiner Seele. Ein Selbstmörder hat keinen Anspruch auf ein christliches Begräbnis. Die Toten werden zum Teil unter einem Galgen oder an anderen schändlichen Orten begraben. Es herrschte die Ansicht, daß derjenige, der einen Selbstmörder berührte, unehrlicher werde. Deswegen beauftragten Verwandte eines Selbstmörders z.B. Tagelöhner, um den Körper eines Erhenkten abzuschneiden und wegzutransportieren. Kurfürst Friedrich von Sachsen wollte 1779 sogar ein Gesetz erlassen, das die Verwandten des Selbstmörders zu einer hohen Geldstrafe verurteilte, wenn nachgewiesen werden konnte, daß sie nicht genug unternommen hatten, um einen Selbstmord zu verhindern. Die Diskussion um die Schuldfähigkeit des Selbstmörders brachte jedoch unterschiedliche Argumente hervor. So konnten für unzurechnungsfähige Selbstmörder mitunter Exkulpationsgründe gefunden und anerkannt werden. Im 18. Jahrhundert wurden z.B. “Melancholie-Theorien” aufgestellt (Hard 217). Suizidverhalten wurde im 18. Jahrhundert auch oft klimatisch oder meteorologisch gedeutet, aber auch

die Theorien über die Körpersäfte spielten eine große Rolle. Gerhard Hard, der sich mit einem möglichen Zusammenhang zwischen Selbstmord und Wetter im 18. Jahrhundert beschäftigt hat, schreibt:

Je nach Beschaffenheit der Luft - trocken oder feucht warm oder kalt - sind wir . . . fröhlich oder traurig, zufrieden oder verdrossen. Die "Gärungen" der Atmosphäre vor einem Sturm z.B. legen sich schwer auf das Gemüt und lähmen den Geist.
(182)

Das Wetter kann somit nach damaligen Erkenntnissen das Temperament der Menschen beeinflussen und sogar Gewalttaten und Selbstmorde verursachen.

Noch radikaler ist der französische Aufklärer und Schriftsteller Charles-Louis de Montesquieu (1689 – 1755), der sich für "die freie Verfügungsgewalt des Menschen" (Oettinger 56) einsetzte. "Das Leben", so Montesquieu, "sei einem als Gunst gewährt worden, man dürfe es doch wohl zurückgeben, wenn es als solche nicht mehr empfunden werde . . . Wer wolle ernsthaft behaupten, daß die Ordnung der Vorsehung durcheinander gebracht werde, wenn der Körper von der Seele getrennt und damit doch nur die Erscheinungsweise der Substanz verändert werde?" (zitiert nach Oettinger 57) Friedrich der Große war 1751 für die Entkriminalisierung des Selbstmords verantwortlich, doch mussten die pathologischen Befunde eines Selbstmords eindeutig sein, um den Selbstmörder von seiner Schuld freisprechen und ehrlich begraben zu können.

Auch Goethe trägt mit seinem Werther dazu bei, den Selbstmord zu enttabuisieren. Im Gegensatz zu Montesquieu vertritt er seine Meinung nicht eindeutig, d.h. er formuliert sie nicht, sondern appelliert an alte, moralische Grundsätze, indem er die Gefühle und Gedanken eines Selbstmordopfers beschreibt und beim Leser Mitgefühl und Verständnis

erweckt – Gefühle, zu denen der damalige Leser aufgrund anerzogener Werte nicht ohne weiteres fähig gewesen wäre. Wie bereits erwähnt, kam es zwischen Werther und Albert zu einem Gespräch über Selbstmord, in dem Albert die Einstellung der Gesellschaft vertritt und den Selbstmord als eine lasterhafte Handlung bezeichnet. Albert verurteilt den Selbstmord als das schlimmste Verbrechen und Werther kann ihn nicht vom Gegenteil überzeugen. Werther versucht Albert zu erklären, daß Selbstmord kein Zeichen von Schwäche ist und beginnt seine Argumentation über die menschliche Natur und den Geist, indem er sich dem Gebiet der Psychologie zuwendet:

Nun, mein Lieber, laß uns das auf den Geist anwenden. Sieh den Menschen an in seiner Eingeschränktheit, wie Eindrücke auf ihn wirken, Ideen sich bei ihm festsetzen, bis endlich eine wachsende Leidenschaft ihn aller ruhigen Sinneskraft beraubt und ihn zugrunde richtet. Vergebens, daß der gelassene, vernünftige Mensch den Zustand des Unglücklichen übersieht, vergebens, daß er ihm zuredet! Ebenso wie ein Gesunder, der am Bette des Kranken steht, ihm von seinen Kräften nicht das geringste einflößen kann. (Goethe 55)

Werther gibt noch andere Beispiele, aber Albert versteht ihn nicht, dennoch hat Goethe den Leser beeinflußt, der mit Werther sympathisiert, auch wenn diese Sympathie in einigen Fällen zu starke Ausmaße angenommen hat, wie im folgenden Kapitel *Zur Rezeption des Werther* noch gezeigt wird.

Selbstmordgedanken sind das Resultat von erstzunehmenden Depressionen. Im 18. Jahrhundert wurden Depressionen noch nicht wie heute als Krankheit anerkannt und deswegen sind die Reaktionen der Zeitgenossen verständlich, die den Selbstmord als ein Verbrechen verurteilen, das schlimmer ist, als einen Mord zu begehen. Goethe selbst war

es, der den Selbstmord “in die Nähe eines Krankheitsgeschehens” rückte und heutzutage weiß man,

. . . daß dem Selbstmord so gut wie ausschließlich eine narzißtische Persönlichkeitsstörung zugrunde liegt - eine Störung der fundamentalen Fähigkeiten, Objekte als Objekte wahrzunehmen, sich zu ihnen in Beziehung zu setzen und solche Beziehungen auch wieder aufzulösen. (Kaempfer 269)

Diese Beschreibung erinnert zumindest ansatzweise an Werthers Brief vom 10. Mai, wenn er den Himmel mit einer Geliebten vergleicht und starke Gefühle für die Natur empfindet:

. . . mein Freund, wenn's dann um meine Augen dämmert und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhn wie die Gestalt einer Geliebten . . . ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen. Ich weiß nicht, ob täuschende Geister um diese Gegend schweben, oder ob die warme himmlische Phantasie in meinem Herzen, die mir alles rings umher so paradiesisch macht. (Brief vom 10./12. Mai)

Ein anderes mögliches Merkmal seiner Persönlichkeitsstörung ist die Verherrlichung von Lotte, die ihm alles das geben soll, was er sich selbst nicht geben kann. Werther verkennt die Wirklichkeit und merkt nicht, wie übermäßig er Lotte idealisiert. Wenn Werther über seinen Tod nachdenkt, hofft er, daß Lottes Empfindungen für ihn noch intensiver werden; er will folglich durch seinen Tod die einmal begonnene Leidenschaft zwischen Lotte und sich festhalten, einen Idealzustand weiterbestehen lassen, den er im Leben verlieren mußte. Er schreibt: “. . . du bist mein! Ja, Lotte, auf ewig” (Goethe 138).

KAPITEL II:

Zur Rezeption des „Werther“

Viele Leser interessierten sich vor allem für die psychologischen Aspekte im Werther, seine „psychische Beschaffenheit und Entwicklung“ (Schmiedt 8). Schmiedt führt in diesem Zusammenhang aus, daß das Werk Antworten auf persönliche Fragen gibt. Goethe erfaßt die Denk- und Empfindungsart eines Charakters und drückt sie in seinem tiefenpsychologischen Roman aus, der die „innere Geschichte eines Mannes“ eindrucksvoll beleuchtet (Schmiedt 9). Zu der damaligen Zeit hatte der Roman eine stärkere Wirkung als heute und Goethe wurde durch seinen Werther schlagartig berühmt. Es kam nicht nur zu einer Produktion von Andenken mit Werthermotiven, sondern auch die Kleidung Werthers und Lottes wurde imitiert:

‘Die Werther’ - Tracht bestand aus einem blauen Frack, einer gelben Hose und Stiefeln mit braunen Stulpen. Goethe selbst war an dieser Mode nicht unschuldig; nach der Grablegung des literarischen Werther brachen er und seine Freunde 1775 allesamt in der blau-gelben Tracht zur ersten Schweizer Reise auf. (Hauger 46)

Jäger betont, daß es auch humoristische, parodistische und satirische Rezeptionen des Werther gab und erwähnt den Zeichner Balthasar Anton Duncker, der ein Jahr nach Erscheinen des Romans die unterschiedlichen Rezeptionsweisen an einem Bild einer gemischten Gesellschaft darstellte. Auf diesem Bild versammeln sich unterschiedliche Personen um eine Parkbank und lauschen „mit unterschiedlicher Teilnahme dem Vortrag aus Werthers Leiden“ (Jäger 104):

Eine ältere Dame führt gerührt ihr Schnupftuch an die Augen; ein junger Kavalier lümmelt sich ungezwungen zu ihrer Linken und spielt mit seinem Hund . . . sie [ein kleines Mädchen], eine Lotte en miniature, ersticht ihre Puppe im Werther-Zeitkostüm mit einem Messer. (Jäger 104/105)

Unter Goethes Zeitgenossen gab es auch Kritik an Werther und im Kontext dieser Arbeit ist vor allem die Kritik von Lessing relevant.

Lessing erwartet von dem “Stürmer und Dränger” in seinem Schlußkapitel einen auktorialen, wertenden Kommentar, in dem er an die Vernunft des Lesers appelliert, den Selbstmord Werthers moralisiert und verhindert, daß der Leser sich mit Werther identifiziert. Seiner Meinung nach muss vor allem der unerfahrene Leser die unterschiedliche Haltung von Autor und Ich-Erzähler erkennen können. Es muss also beim Lesen deutlich werden, “was vom Standpunkt des Autors an der Geisteshaltung, am Tun und Denken der Romangestalten lobens- oder tadelnswert ist” (Nolan 195).

Daß Goethes Briefroman nicht Lessings ungeteilte Sympathie findet, teilt ihm dieser offen mit:

. . . meinen Sie nicht, daß es noch eine kleine kalte Schlußrede haben müßte? Ein paar Winke hinterher, wie Werther zu einem so abenteuerlichen Charakter gekommen; wie ein andrer Jüngling, dem die Natur eine ähnliche Anlage gegeben, sich dafür zu bewahren habe.

Denn ein solcher dürfte die poetische Schönheit leicht für die moralische nehmen, und glauben, daß der gut gewesen sein müsse, der unsere Teilnahme so stark beschäftigt. [. . .] Also, lieber Goethe, noch ein Kapitelchen zum Schlusse, und je zynischer, je besser! (Engel 83/84)

Lessings Forderung nach einem wertenden Kommentar bzw. nach einer einsichtigen Erklärung für das Verhalten der Figuren kommt er selbst in seinem Stück *Emilia Galotti* nach. In dem bürgerlichen Trauerspiel lehnt der absolutistische Fürst jegliche moralische Verantwortung für sich ab und zwingt die Bürger zu Taten, die sie resignieren lassen und in Emilias Fall sogar so weit führen, daß sie daran denkt, sich das Leben zu nehmen.

Emilias Verhalten kann als Reaktion auf die politischen Verhältnisse erklärt werden. Der Todeswunsch bleibt in einem gesellschaftlich akzeptablen Rahmen, da es nicht nur persönliche, sondern auch gesellschaftliche und politische Gründe für den Todeswunsch gibt und ein Selbstmord letztendlich verhindert wird. Lessing vermisst bei Goethe eine ähnlich Erklärung für den Todeswunsch, um ihn vor dem Leser rechtfertigen zu können.

Goethe wiederum kritisiert die Selbstmordszene in Lessings *Emilia Galotti*. Die Handlung zielt auf eine bestimmte Wirkung und ist darauf bedacht, die Tugendhaftigkeit der Charaktere zu unterstreichen. Goethe findet die Handlung des Trauerspiels zu vorhersehbar und kommentiert: "Emilia Galotti ist auch nur gedacht, und nicht einmal Zufall oder Kaprice spinnen irgend drein. Mit halbwegs Menschenverstand kann man das warum jeder Szene, von jedem Wort, möchte ich sagen, auffinden" (Jacobs 98). Und das ist es gerade, was Goethe mit seinem Roman nicht erreichen wollte. Er zeigt, daß sich nicht alles mit Vernunft erklären läßt, sondern daß die Menschen komplexere Wesen sind, und ihr Handeln nicht immer vorhersehbar ist.

Goethes und Lessings Kritik am Werk des jeweils anderen spiegelt die Einstellung zur Zeit der Aufklärung bzw. des Sturm und Drang wider. Goethe will gerade das Unverständliche, die Schwierigkeit einer Identitätsfindung darstellen. Er verzichtet absichtlich auf eine Begründung und betont das Ungewisse und Unbeständige im Leben

und zeigt, daß sich nicht alle Menschen mit moralischen und gesellschaftlichen Vorschriften einverstanden erklären. Für Lessing hingegen ist die moralische Integrität der Personen wichtig; er erwartet von einem Schriftsteller, der zugleich auch als Aufklärer fungiert, daß er den Lesern zu moralischem und vernünftigem Handeln verhilft. Bei Goethe hingegen sympathisiert der Leser mit Werther, dessen Verhalten äußerst unmoralisch ist und den Leser somit negativ beeinflusst.

Nachdem man weiß, welchen Stellenwert der Selbstmord im 18. Jahrhundert hatte, überrascht es schon, daß bei Goethe ein Selbstmörder zum Helden wird. Vor allem, weil der Selbstmord nicht unüberlegt begangen wird, sondern sorgfältig vorbereitet und ausgeführt wird. Es gab sowohl viele Gegner als auch viele Anhänger des Romans, doch in einer Hinsicht waren sie sich einig: Daß die Frage nach der Moralität des Selbstmords entscheidend für dessen Bewertung war. Das Erscheinen des Romans wurde von vielen Lesern kritisiert und diese Kritik war zu der damaligen Zeit nicht ganz unberechtigt, wenn man hört, daß manche Leser sich entschlossen, ihrem Vorbild "Werther" zu folgen und Selbstmord zu begehen:

Der Weltschmerz - Wertherianismus und Byronismus genannt - war eine moralische Krankheit, welche im Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts und noch im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wie eine Seuche um sich griff . . . Goethes Werther war der vollendete Typus dieses Weltschmerzes . . . Sein Werther ist ein Müßiggänger, blasiert sentimental, ein armer, kranker, deutscher Jüngling, krank am Weltschmerz . . . (Rost 316)

Es ist bezeichnend, daß man in der Literatur oft von der "Wertherperiode" oder vom "Wertherfieber" spricht, das wie eine Epidemie um sich ging. Der Held des Romans wird

den ganzen Roman hindurch als eine positive Figur beschrieben, er wird als sympathisch empfunden und viele Leser, deren Mitleid geweckt wird, erkennen sich selbst in ihm: “Ein Wertherfreund bekennt: ‘meinen Werther geb’ ich nicht für zwanzig Grandisone und dergleichen überschönen Leutchen hin. Denn er ist doch ein Mensch, der zu unserer wirklichen Welt gehört” (Scherpe 30). Doch gibt es auch Leser, die Goethes Roman als Störung empfanden, die gewohnt waren, in einer “Romanlektüre Nutzen und Vergnügen angenehm verbunden zu finden [. . .] als Störfaktor der bürgerlichen Wertvorstellungen [. . .] erregte Werther Anstoß” (Scherpe 15). Die jüngere Generation kann sich mit der Wertherfigur besser identifizieren, sie leidet mit ihm und glaubt im Roman etwas von der wirklichen Welt zu lesen “im Gegensatz zu den Regeln gesellschaftlichen Wohlverhaltens” (Scherpe 30). Lessing kritisiert Werther, der seiner Meinung nach keine soziale Verantwortlichkeit zeige und “zu sehr von individualistischen Voraussetzungen bestimmt sei” (Sanna 22). Schließlich erfüllt er nicht seine bürgerliche Pflicht, er geht keinem ordentlichen Beruf nach, sondern lebt in den Tag hinein und distanziert sich von den Zwängen bürgerlicher Verhältnisse:

Werther setzt gegen die allein durch ihre Nützlichkeit gerechtfertigten Brodt-Künste und Brot-Wissenschaften die regelsprengende Kraft der Naturpoesie, die zwar dem artigen Bürger und Leser keine Erleichterung bringt, wohl aber dem schöpferisch tätigen Genie und denen, die mit ihm fühlen. (Scherpe 46)

Lessing und andere Zeitgenossen erwarten von Dichtern, daß sie die Wirklichkeit so darstellen, daß die Leser zu besseren Menschen erzogen werden: “Lessings Forderung nach Erhebung des Persönlichen zum Allgemeinen in der Darstellung des Charakters gilt gewiß in erster Linie für das Drama, schließt aber den Roman nicht aus” (Flaschka 113).

Die Handlung soll nach Lessing auf eine bestimmte Wirkung zielen, und zwar der Erweiterung des Charakters. Lessing erwartet von Goethe, daß dessen Werther sich positiv entfaltet. Bei Goethes Werther ist das nicht der Fall, da Werther nur ein Ziel, eine Sehnsucht hat, sich vom Leben zu verabschieden. Das Mitleid, das der Leser für Werther empfindet, ist nicht moralisch begründbar: "Werthers Unruhe gilt als Schwärmerei und krankhafter Zustand, die Beunruhigung, die er dadurch bei anderen hervorruft, als Vergehen gegen das Gemeinwesen" (Scherpe 34). Lessing muss wohl den ganzen Roman als Vergehen gegen das Gemeinwesen empfinden, wenn der sonst vernünftige Leser plötzlich die Gefühle eines Selbstmörders nachempfinden kann. Um Lessings Kritik an Goethes Roman angemessen zu verstehen, sollte man Lessings "Beurteilung des Romans aus dem Blickwinkel des Dramatikers und sein Festhalten an der gesellschaftlichen und belehrenden Funktion der Kunst und Literatur" berücksichtigen (Flaschka 110).

Goethes Werther übernimmt nur Verantwortung für sein Leben, aber nicht mit dem Ziel, sich an der Moral der Gesellschaft zu orientieren. Im Brief vom 13. Juli spricht er von seinem Schicksal, sterben zu müssen, und spricht sich somit gegen die Auffassung der Aufklärer aus, die alles mit Vernunft zu erklären versuchen. Nach Lessing sollen die Figuren unsere Fähigkeit erweitern, Mitleid zu fühlen. Er ist der Ansicht, daß der Mensch besser und tugendhafter wird, wenn er Mitleid empfinden kann. In Goethes Briefroman empfindet der Leser zwar Mitleid, allerdings für einen Menschen, den Lessing wohl kaum als tugendhaft bezeichnen würde. Goethe verwirft mit seinem Briefroman Lessings moralische Wirkung, auf die Lessing so großen Wert legt. Goethes Roman ist geschrieben "gegen ein Tugendsystem, das den Menschen ihre unnatürliche Zwangslage verzuckert und ihnen jede Orientierung auf sich selbst verweigert" (Scherpe 45). Goethes

Absicht ist es also, den Gegnern seines Romans Werthers Seelenzustand, sein seelisches Ungleichgewicht näherzubringen, damit sie für andere Menschen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, mehr Verständnis aufbringen können: “Das Pathologische ist ein oft überspieltes, aber immens tiefgreifendes Phänomen im Leben Goethes. So ist es kein Zufall, daß Goethe den Begriff sehr häufig im Munde führt” (Flaschka 220-221). Lessing stimmt mit Goethe soweit überein, daß der Leser mit Werther Mitleid empfindet. Da bei Werther aber keine positive Entwicklung und Verbesserung zu erkennen ist, kritisiert Lessing die Identifikation des Lesers mit Werther, die nicht zur Besserung des Lesers beiträgt.

Wie Ottinger feststellt, interessieren Goethe die moralischen Aspekte des Selbstmords nicht. Er vermeidet es, den Selbstmord zu bewerten, und es lässt sich nach Ansicht Ottingers darüber streiten, ob der Roman die Einstellung für oder gegen den Selbstmord vertritt. Es ist nicht in Goethes Sinn diese Frage zu beantworten, da es in erster Linie seine Absicht war, einen Krankheitsverlauf zu beschreiben. Werther, der seine Krankheit erkennt, bittet um Hilfe und wünscht sich, daß seine Krankheit nicht ignoriert wird. Am 4. Dezember antwortet Werther auf Lottes Aussage “Sie sind sehr krank . . .” mit den Worten “Gott: du siehst mein Elend” (Goethe 108). Er ist erleichtert, daß zumindest sie seinen Zustand erkennt.

KAPITEL III:

"Die Leiden des jungen Werther“ und „Emilia Galotti“ im Vergleich

In Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*, der 1774 erschien, erfährt der Leser von Werther als Briefeschreiber etwas über die letzten 17 Monate seines Lebens. Bis auf einige Kommentare des Herausgebers wird alles aus Werthers Perspektive berichtet (Castello 44). Werthers Schilderung seiner Erlebnisse ist subjektiv, und der Leser erfährt nichts über die Gedanken der anderen Figuren. So sieht der Leser auch Lotte, die Frau, für die Werther sterben will, nur aus den Augen Werthers und man muss diese Darstellungsweise bedenken, bevor man Lotte für seinen Tod mitverantwortlich macht. Sowohl Lotte als auch ihr Verlobter Albert sind „eng auf den Helden bezogen . . . die drei Figuren Werther-Lotte-Albert bilden gleichsam eine Konstellation-, mit deren richtiger Einschätzung sich Werthers Wesen völlig begreifen läßt“ (Nolan 191).

Emilia Galotti ist ein Trauerspiel in fünf Akten, das Gotthold Ephraim Lessing 1757 begonnen hatte und 1771/72 vollendete. Die Darstellungsweise der Figuren ist ‚objektiv‘, im Gegensatz zum Werther erfahren wir etwas über Emilia aus der Sicht anderer Figuren. Der Leser beider literarischen Werke erfährt mehr über Werthers Gedanken als über Emilias, aber gleichzeitig erfährt er nicht, wie andere über Werther denken, und kann somit leicht in die Irre geführt werden.

Im folgenden möchte ich Emilias Flucht in den Tod mit Werthers Todessehnsucht vergleichen. Peter Burgard stellt in seinem Aufsatz „Emilia Galotti und Clavigo:

Werthers Pflichtlektüre und unsere” fest, daß sich die Konflikte der Titelfiguren Emilia und Werther in hohem Maße ähneln. Dieser Vergleich ist zu gewagt, und ich möchte näher auf die beiden Figuren eingehen. Emilia steht wie Werther vor der Entscheidung, Selbstmord zu begehen und bei beiden ist diese Absicht u.a. Folge eines sozialen Spannungsfeldes, in dem sie leben. Auf Emilia zumindest trifft diese Aussage zu. Bei Werther sind es andere Faktoren, die hinzukommen und ihn den letzten Schritt tun lassen. Er begeht Selbstmord. Bei Emilia hingegen stellt sich die Frage, ob sie Selbstmord begangen hätte, wenn der Vater sie nicht erstochen hätte.

Werthers Todessehnsucht entwickelt sich langsam. Er tötet sich aus eigenem Wunsch und nach langen Überlegungen. Werthers Todessehnsucht entwickelt sich schon sehr früh, der Gedanke an den Tod wird von ihm nie ausgeschlossen, sondern immer als mögliche Befreiung von unlösbaren Problemen gesehen. Emilias Selbstmordgedanke ist eine spontane Entscheidung und wir erfahren bis zum Ende nicht, wie ernst gemeint dieser Gedanke war.

Wie bereits gesagt, empfinden beide Figuren die gesellschaftlichen Zwänge als belastend. Werthers Abneigung gegenüber der Gesellschaft ist stärker zu spüren als Emilias, die sich zu dieser Problematik nicht äußert. Werthers Bemerkungen hingegen deuten auf gesellschaftliche Probleme hin. In seinem Brief vom 20. Januar spricht er von einer neuen Bekanntschaft, einem Fräulein B., von der er behauptet, daß ihr ihr Stand zur Last falle, “der keinen der Wünsche ihres Herzens befriedigt” (Goethe 75). Auch in dem Brief vom 17. Februar beschwert er sich über seinen Gesandten und somit sein eigenes Unwohlsein innerhalb der Gesellschaft: “Seine Art zu arbeiten und Geschäfte zu treiben ist so lächerlich”. Werther ärgert sich über einen Verweis: “. . . ich stand im Begriffe,

meinen Abschied zu begehren, als ich einen Privatbrief von ihm erhielt” (Goethe 77).

Werther fixiert sich auf eine einzige Person, um der Gesellschaft und seiner eigenen Unzufriedenheit zu entkommen. In der Selbstmordszene kreisen seine Gedanken nur um diese eine Person, Lotte.

Werthers Zenit der Entfaltungsphase von Empfindungs- und Penetrationskraft ist in der Begegnung mit Lotte erreicht. Bei ihr ist die Gefahr des Selbstverlustes gebannt . . .gelingt die störungsfreie Ausbildung und Verwirklichung aller vom Herzen strömenden Kräfte. Im Umgang mit ihr findet Werther zu sich selbst.
(Müller 69)

Werther befindet sich also durch Lotte für einen kurzen Zeitraum in einem Zustand innerer Ausgeglichenheit, bevor es zu einer erneuten Identitätskrise kommt und er wieder “selbsterstörerischen Empfindungsextremen” (Müller 69) ausgesetzt ist. Sein Sinn fürs Rationale, seine intellektuellen Kräfte lassen sich nur schwer mit seinen sinnlichen Kräften, seiner tiefen Empfindungsfähigkeit vereinbaren. Werthers Wesensanlage kann sich in der realen Welt nicht entfalten. Er ist einem ständigen Stimmungswechsel ausgesetzt und zerstört sich dabei selber. Es sind “die Grundkräfte von Erkennen und Empfinden, [die] über Werthers Individualitätsaufbau wie auch über den Individualitätsverlust entscheiden. Leben und Tod hängen ausschließlich von ihnen ab” (Müller 66).

Emilias Selbstverwirklichungsprozeß unterscheidet sich schon allein dadurch, daß sie nicht unzufrieden mit sich selbst ist, sondern mit den Erwartungen, die an sie gestellt werden. Ihre Identitätssuche konzentriert sich nicht auf das Erkennen ihrer Empfindungen, sondern auf deren Durchsetzung. Emilia durchlebt auch nicht solche

Empfindungsextreme, wie Werther sie hat. Seine Leidenschaften waren “nie weit vom Wahnsinn” (Goethe 53).

Emilias Empfindungsfähigkeit ist im Gegensatz zu Werthers eher nachvollziehbar.

Emilia verleiht ihren Gefühlen zwar Ausdruck, aber sie verliert sich nicht in ihnen. Sie muss ihre Gefühle immer wieder unterdrücken. Im 7. Auftritt erwähnt Emilia die Kette, die Appiani ihr einst geschenkt hatte und erzählt der Mutter, wie sich die Steine dieser Kette in einem ihrer Träume in Perlen verwandelt hätten. Sie berichtet der Mutter aber nicht nur von dem Traum, sondern deutet ihn auch für sie: “Perlen aber, meine Mutter, Perlen bedeuten Tränen” (Lessing 30). Emilia zweifelt an ihrer Liebe zu Appiani. Sie hört auf ihr Inneres, auf ihre Gefühle, muß aber feststellen, daß sie damit nichts erreichen kann. Es wird ihr von der Mutter und dem Vater nahe gelegt, vernünftig zu handeln.

Emilia reagiert auf Situationen, Werther aber ist unfähig, überhaupt zu reagieren. Sein Verhalten ist eindeutig krankhaft:

Wilhelm, meine tätigen Kräfte sind zu einer unruhigen Lässigkeit verstimmt, ich kann nicht müßig sein und kann doch auch nichts tun. Ich habe keine

Vorstellungskraft, kein Gefühl an der Natur, und die Bücher ekeln mich an. Wenn wir uns selbst fehlen, fehlt uns doch alles. (Goethe 61)

Werther flüchtet in den Tod, weil er seine Selbstverwirklichung, seinen inneren Frieden, den er durch Lotte erfuhr, nicht länger bewahren kann. Der Höhepunkt seines Lebens, das Zusammentreffen mit Lotte, führt wenig später zu einer inneren Krise, als er begreifen muß, daß er Lotte nicht für sich haben kann, sondern sie an Albert verlieren wird.

Emilias Tod kann auf zweierlei Weise gedeutet werden. Einerseits zeigt ihr Tod, daß sie die gesellschaftlichen Pflichten einer Frau erfüllt und nicht die Ehre ihrer “3 Männer” -

Vater, Verlobter und möglicher Geliebter - aufs Spiel setzt. Sie unterwirft sich den patriarchalischen Gesetzen, mit denen sie aufgewachsen ist, und ergibt sich der Rolle "of the passive and repressed heroine who is a paragon of bourgeois virtue and honor" (Barry 21). Andererseits zeigt gerade ihr Tod ihre Befreiung aus der passiven Rolle, in der sie sich befand. Emilia fühlt sich eingeschränkt und flieht aus einem Leben ohne Freiheiten. Hier sehe ich einen bedeutenden Unterschied zwischen Emilia und Werther. Julie Prandi erwähnt in ihrem Aufsatz über „the restriction of women to the private sphere" (27), die im 18. Jahrhundert beobachtet werden kann. Das Leben der Frauen konzentriert sich auf die Familie. Von den Frauen wird erwartet, daß ihre Wünsche sich allein auf das Wohlergehen der Familie richten. Auch Iris Denneler schreibt, daß es die Familie ist, "die sich als IN versteht" und in der "alle positiven Werte wie Freundschaft, Keuschheit, Ehrlichkeit, Tugend und Empfindsamkeit zu finden sind" (42).

Werther opfert sich nicht für andere, er befreit sich von jeglichen Verpflichtungen und Abhängigkeiten. Werther trennt sich gewissenlos von einer alten Beziehung: "Die arme Leonore! Und doch war ich unschuldig" (Goethe 5). Die Freiheiten, die Werther für sich selber beansprucht, gesteht er jedoch nicht allen zu. So hat er Erwartungen an Lotte, die den Erwartungen, die an Emilia gestellt werden, sehr ähnlich sind. Er liebt sie wegen ihrer Tugenden und ihrer Rolle, die sie innerhalb der Familie einnimmt. Werther findet es rührend, wie Lotte sich um ihre Geschwister kümmert: "Sie hielt ein schwarzes Brot und schnitt ihren Kleinen ringsherum jedem sein Stück nach Proportion ihres Alters und Appetits ab, gab's jedem mit solcher Freundlichkeit . . ." (Goethe 22). Werther ist von dem ganzen Bild, daß sich vor seinen Augen abspielt, begeistert und scheint in dieser Beobachtung sein persönliches Glück zu finden, was nicht unbedingt für jedermann

nachzuempfinden, aber Ausdruck seiner Persönlichkeit ist. Werther liebt also die Rolle, die Lotte in der Gesellschaft spielt, eine Rolle, aus der Emilia ausbrechen möchte.

Außerdem beeindruckt ihn das harmonische Zusammenleben in Lottes Haus. Auch Barry sieht Werthers Liebe zu Lotte kritisch und betont die Bedeutung von Lottes Stellung innerhalb der Gesellschaft, wenn er sagt, Werthers Liebe zu Lotte “is also manifested as a desire to control her actions and behavior . . . Werther expresses his desire passively and it culminates in his suicide” (28).

Werther ist ein Außenseiter, die Gesetze der Familie spielen keine besondere Rolle für ihn. Er hat sich von der Ständegesellschaft befreit und möchte mit Menschen der unteren Schichten Kontakt aufnehmen.

Werther reist durch das Land und kann es nie länger an einem Ort aushalten. Man könnte sagen, daß er ständig auf der Flucht ist. Am 15. März schreibt er: “Ich habe einen Verdruß gehabt, der mich hier wegtreiben wird” und am 8. August: “Wenn ich nur wüßte wohin? Ich ginge wohl” (Goethe 49).

Für Werther sind Selbstmordgedanken etwas ganz Natürliches. Er durchdenkt die Ausführung des Selbstmordes und stellt Theorien darüber auf, unter welchen Bedingungen ein Selbstmord gerechtfertigt sein kann. Werther gibt uns Auskunft über seine Gemütsverfassung und darüber, wie er denkt, damit umgehen zu müssen, wenn er sagt: “Die menschliche Natur . . . hat ihre Grenzen: sie kann Freude, Leid und Schmerzen bis auf einen gewissen Grad ertragen und geht zugrunde, sobald der überstiegen ist. Hier ist also nicht die Frage, ob einer schwach oder stark ist, sondern ob er das Maß seines Leidens ausdauern kann?”. In dem Brief wird deutlich, daß Werther seine Krankheit erkennt und er sich gegen die allgemeine Auffassung, ein Selbstmord habe etwas mit

Charakterschwäche zu tun, wehren will. Für ihn äußert sich die Krankheit in einem Gefühl der äußersten Verworrenheit. Er sagt, der Mensch fände keinen Ausweg aus dem Labyrinth verworrener und widersprechender Kräfte und müsse daher sterben (Brief vom 12. August). Schon am 28. August weiß Werther, daß er sterben wird und daß keiner ihm helfen kann: "Es ist wahr, wenn meine Krankheit zu heilen wäre, so würden diese Menschen es tun" (Goethe 61).

Werther stirbt, weil er sich den Genüssen des Lebens nicht hingeben kann, Emilia stirbt, weil sie sich den Genüssen des Lebens nicht hingeben darf. Werther steht sich selbst im Weg. Er sagt, er könne ohne Lotte nicht leben, doch eigentlich kann er mit sich nicht leben. Emilia hingegen würde ich eher als einen lebensbejahenden Menschen bezeichnen. Sie hat Sehnsucht nach einem Leben aus vollen Zügen, doch sie kann ihre Wünsche nicht durchsetzen. In einem Gespräch mit ihrer Mutter erzählt sie dieser von ihrem Zusammentreffen mit dem Prinzen in der Kirche: "Er sprach; und ich hab ihm geantwortet. Aber was er sprach, was ich ihm geantwortet - fällt mir es noch bei, so ist es gut, so will ich es Ihnen sagen, meine Mutter. Jetzt weiss ich von dem allen nichts. Meine Sinne hatten mich verlassen" (Lessing 27). Emilia deutet ihrer Mutter ihre Gefühle für den Prinzen an, aber diese geht nicht darauf ein, sondern antwortet "Nimm es für einen Traum, was dir begegnet ist. Auch wird es noch weniger Folgen haben als ein Traum" (Lessing 27). Emilia gibt nicht auf und teilt der Mutter mit, daß sie dem Grafen, den sie in den nächsten Tagen heiraten soll, von dem Zusammentreffen berichten will. Emilia wagt einen ersten Schritt, auf ihr Herz zu hören und hofft, daß ihre Mutter Verständnis zeigt. Doch auch die Mutter kann und will nicht gegen die sozialen Regeln verstoßen und bittet ihre Tochter, ihren Verstand zu gebrauchen und die Begegnung mit dem Prinzen zu

vergessen. Emilia hat keine Wahl und antwortet ihrer Mutter: “Nun ja, meine Mutter! Ich habe keinen Willen gegen den Ihrigen. - Aha! (mit einem tiefen Atemzuge.)” (Lessing 28). Emilia macht bis zur letzten Szene eine Entwicklung durch und sie findet schließlich den Mut zu sagen, was sie früher nicht sagen konnte: “will! will! - Als ob wir, wir keinen Willen hätten, mein Vater” (Lessing 77). Emilia sagt, was sie nicht sagen soll, und weil ihr das bewußt ist, befindet sie sich in einem Zustand höchster Erregung. Kurz darauf bittet sie ihren Vater: “Mir, mein Vater, mir geben sie diesen Dolch” (Lessing 77), da sie sich hin-und hergerissen fühlt zwischen ihrer Leidenschaft und dem Wunsch, ihren Vater glücklich zu machen. Sie will nicht riskieren, von ihm abgewiesen zu werden: “Die Wahl Emilias ist die, eine Galotti, die Tochter ihres Vaters zu sein und zu bleiben. Folglich muss sie sterben, weil sie in sich die Geburt einer autonomen Persönlichkeit spürt, der Emilia” (Sanna 75). Ich stimme mit Simonetta Sanna weitgehend überein, aber man kann Emilias Reaktion auf verschiedene Weisen interpretieren. Vielleicht hat sie wirklich vor, sich umzubringen, weil der Gedanke, daß der Schmerz über ihren verstorbenen Bräutigam vergänglich ist, ihr grausam erscheint. Vielleicht macht sie die Äußerung aber auch nur, um ihren Vater zu provozieren, und um ihn auf falsche Werte und Normen aufmerksam zu machen. Vielleicht erwacht ihr Todeswunsch erst, als sie merkt, daß sie auch bei ihrem Vater auf Unverständnis stößt. Sie wird von ihrer Familie zu einer Eziehung gezwungen, die ihre Lebensneugierde erstickt. Nicht sie entscheidet über ihr Leben und ihre Beziehung, sondern ihr Vater. Er will, daß sie den Grafen Appiani heiratet und nicht einen “Wollüstling, der bewundert, begehrt” (Lessing 24). Im Gegensatz zu Werther hätte Emilia weiterleben können.

KAPITEL IV:

Emilia Galotti und Werther: Opfer der Gesellschaft?

Warum liegt *Emilia Galotti* auf Werthers Schreibtisch? Hat Werther Emilias Tod falsch verstanden? Warum sollte er sich ausgerechnet mit einer Frau identifizieren?

Wenn man die Hauptfiguren Werther und Emilia vergleicht, muss man sich die Frage stellen, was Emilia Galotti in Werthers Briefroman zu suchen hat. Ihr Todeswunsch läßt sich nicht als Krankheit erklären, ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft läßt sich nicht mit der Werthers vergleichen, insbesondere ihre Stellung als bürgerliche Frau. Wie bereits gezeigt wurde, ist der Todeswunsch der beiden Figuren unterschiedlich motiviert. Welche Gründe also hat Goethe, *Emilia* in seinem Roman zu erwähnen? Der Roman läßt sich auf verschiedenen Ebenen lesen. Ich habe eingangs erwähnt, daß Emilia Galotti dem Roman eine politische Dimension gibt.

In Kindlers Literaturlexikon wird *Emilia Galotti* als “eines der ersten politischen Dramen der neueren deutschen Literatur” bezeichnet (2036). Auf der einen Seite könnte man sagen, daß Emilia sich durch ihren Tod emanzipiert. Andererseits affirmiert sie gerade durch ihren Tod das System der Gesellschaft. Emilia und ihr Vater wehren sich nicht gegen den Fürsten, sondern lösen Konflikte innerhalb der Familie. Der Prinz und sein Kammerherr Marinelli kommen in diesem Drama nicht direkt zu Schaden, aber trotzdem ist das Stück als eine Kritik gegen die Staatsverfassung des Fürsten zu sehen. Der Prinz glaubt durch die Macht, die er hat, alles erreichen zu können. Um Emilia für sich zu gewinnen, schreckt er vor keinem Mittel zurück, und glaubt, als absoluter Herrscher alle

seine Handlungen rechtfertigen zu können. Die Schuld, die er an Emilias Tod hat, erkennt der Prinz nicht. Der absolutistische Fürst gibt die Schuld seinem Berater Marinelli und befreit sich selbst von jeglicher moralischen Verantwortung. Emilia und ihr Vater verkörpern das Bürgertum, “daß sich nicht länger beherrschen lassen will” (Kindler 2038). Der Widerstand des Bürgertums wird aber gerade nicht auf revolutionärem Wege ausgedrückt, sondern durch Emilias Tod, die ein Opfer ungleicher Machtverhältnisse wurde.

Daß auch Werther mit den ungleichen Machtstrukturen innerhalb der Gesellschaft nicht einverstanden ist, zeigt sich u.a. in seinem Brief vom 24. Dezember. Er spricht von der “Rangsucht” unter dem Volk (Goethe 72) und bemerkt:

Was mich am meisten neckt sind die fatalen bürgerlichen Verhältnisse. Zwar weiss ich so gut als einer, wie nötig der Unterschied der Stände ist, wie viel Vorteile er mir selbst verschafft: nur soll er mir nicht gerade im Wege stehen, wo ich noch ein wenig Freude, einen Schimmer von Glück auf dieser Erde genießen könnte. (Goethe 73)

Mit dem, was Goethe seinen Werther hier sagen läßt, übt er Kritik an seinem Romanhelden, der die Vorteile einer Ständegesellschaft ausnutzt, sie aber zugleich kritisiert. Werther fühlt sich zu den einfachen Leuten der Gesellschaft hingezogen, die mehr im Einklang mit der Natur leben “Seit ich unter dem Volke alle Tage herumgetrieben werde und sehe, was sie tun, und wie sie’s treiben, stehe ich viel besser mit mir selbst” (Goethe 69). Er identifiziert sich an mehreren Stellen mit Personen unterer Gesellschaftsschichten. So zum Beispiel am 30. Mai mit einem Bauernburschen, mit dem er “bald vertraut” (Goethe 18) umgehen kann oder mit dem Knecht, “der jene

Witwe so sehr liebte” (Goethe 113). Daß die Ständegesellschaft nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile mit sich bringt, ist sowohl Werther als auch Emilia bewußt.

Emilia kritisiert indirekt auch die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, von denen sie und ihre Familie betroffen sind. Die Macht, die der Prinz auf sie und ihre Familie ausübt, ist unerträglich für sie. Genauso unerträglich ist ihr jedoch ihre Stellung als Frau in der Gesellschaft, die es ihr schwer macht, Entscheidungen zu treffen, die weder sie noch ihre Eltern verletzen. Die Ständegesellschaft und die ungleiche Machtverteilung innerhalb und außerhalb der Familie sind für die Abfolge der Ereignisse in Emilias Leben verantwortlich.

Georg Lukács erkennt im Werther den Protest gegen die Standesschranken innerhalb der Gesellschaft und schreibt in seinem Aufsatz “Das Problem des bürgerlichen-revolutionären Humanismus im ‘Werther’”:

Goethe sieht in der feudalen Ständeschichtung, in der feudalen Abschließung der Stände voneinander, ein unmittelbares und wesentliches Hindernis der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und kritisiert dementsprechend die Gesellschaftsordnung mit bitterer Satire. (Zitat nach Steinbach 163)

Emilia und Werther kommen mit der Gesellschaftsschichtung nicht zurecht. Sie sind gezwungen sich in “ihren Kreisen” zu bewegen, was weder Werthers noch Emilias Charakter entspricht. In beiden Figuren erkannten sich sicher bestimmt auch viele Menschen wieder, die zu der damaligen Zeit lebten – ein Grund, warum beide Werke wichtige Dokumente der Zeit sind. Der Drang der Menschen nach Freiheit war groß, aber gleichzeitig suchten die Menschen nach Sicherheit, genau wie Emilia und Werther, wie im folgenden Abschnitt gezeigt werden soll.

Lukács schreibt zu Werther:

Lotte ist eine bürgerliche Frau, die an ihrer Ehe mit dem tüchtigen und geachteten Mann instinktiv festhält . . . Die Werthertragödie ist also nicht nur die Tragödie der unglücklichen Liebesleidenschaft, sondern die vollendete Gestaltung des inneren Widerspruchs der bürgerlichen Ehe. (Zitat nach Steinbach 164)

Wie ein Kind fühlt Werther sich bei Lotte sicher, geborgen, aber auch befreit von den täglichen Sorgen, die ihn quälen. Lotte wiederum findet bei ihrem Ehemann Sicherheit, doch Werther löst in ihr Gefühle aus, die sie nie empfinden konnte. Eine ähnliche Einstellung zur Ehe finden wir auch bei Emilia, die genau wie Lotte an der bürgerlichen Ehe festhält, aber sich zu einem Abenteuer mit dem Prinzen hingezogen fühlt. Bei allen Figuren ist der Kampf zwischen Herz und Verstand erkennbar. Emilias Versuchung, ihrem Herzen und damit dem Prinzen zu folgen ist größer, weil ihr Verlobter, der Graf Appiani, nicht mehr lebt. Werther ist überzeugt, daß Lotte ihn liebt. Von Emilia lernt er, daß die erwünschte Liebesbeziehung zwischen ihr und dem Prinzen unmöglich ist und in einer Katastrophe endet. Identifiziert Werther sich bei der Lektüre von Emilia Galotti mit dem Prinzen, der nie mit Emilia zusammen sein kann? Begeht Werther Selbstmord, bevor Lotte so handelt wie Emilia? Das würde bedeuten, daß die Gesellschaftsordnung auch für sein Unglück verantwortlich gemacht werden kann. Will Werther dem Druck, den die Gesellschaft auf ihn ausübt, entfliehen, bevor er sich darin verliert? Ist es Emilia, die ihm seine Ausweglosigkeit, in dieser Gesellschaft zu überleben, bewußt macht?

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, nehme ich an, daß Werther glaubt, mit Emilia seine Todessehnsucht zu teilen. Ausserdem verbindet sie der Wunsch, ihrer Leidenschaft Ausdruck zu verleihen und sie nicht bis zur völligen Selbstaufgabe zu unterdrücken, auch

wenn das in beiden den Wunsch nach Selbstmord auslöst, der ihnen erträglicher erscheint als ein unerfülltes Leben. Werthers Todessehnsucht ist jedoch krankheitsbedingt und kann nicht mit Emilias spontanem Todeswunsch verglichen werden. Trotzdem ist Werthers Identifikation mit Emilia nicht unverständlich. Allein ihre spontane Entscheidung, Selbstmord zu begehen, egal wie ernst gemeint sie wirklich ist, ist ein Trost für Werther, der sich von niemandem verstanden fühlt. Wie man sieht, gibt es mehrere Gründe für Werthers Identifikation mit den Ereignissen in Lessings Trauerspiel. Goethe zeigt, daß es in der Literatur auch andere Figuren gibt, die an Selbstmord denken. Vielleicht will er betonen, wie ernstzunehmend die Verfassung von Werther und Emilia bzw. die psychische Verfassung der damaligen Gesellschaft ist, indem er Lessings tugendhafte Emilia zum Vorbild des kranken Werther macht.

Schließlich stellt sich noch eine wichtige Frage, hätten nicht beide Figuren überleben können, wenn sich nicht alle Beteiligten mit der einfachsten Lösung ihrer Probleme zufriedengegeben hätten? Der Vater Emilias ersticht sie, um sie und die Familie vor Schande zu bewahren. Auch Lotte und Albert händigen Werther die Pistolen aus, um die er sie bittet, obwohl ihnen Werthers Zustand bewußt ist. Begehen Lotte und Albert nicht genauso Beihilfe zum Selbstmord wie Emilias Vater Odoardo? Sind nicht sowohl Emilia als auch Werther Opfer einer Gesellschaft, die zunächst an ihre eigenen Bedürfnisse denkt und der alle Mittel recht sind, um Komplikationen zu vermeiden? Emilia erschwert ihrer Familie das Leben. Ihre Mutter und ihr Vater machen sich Sorgen um sie und um den Ruf der Familie, der durch eine Liebschaft mit dem Prinzen gefährdet wäre. Auch Werther erschwert seinen Nächsten das Leben, er steht dem Verhältnis von Lotte und Albert im Weg. Lotte wird von Werther beeinflusst und er erweckt in ihr Gefühle, die

ihre Beziehung mit Albert bedrohen oder sie zumindest negativ beeinflussen. Emilia und Werther treffen nicht alleine die Entscheidung, vom Leben Abschied zu nehmen, sondern spüren den Druck, den äussere Umstände und andere Personen auf sie ausüben.

Heinrich Heine schreibt in seinem Aufsatz "Gesellschaftskritik im 'Werther'":

"Wäre der 'Werther' in unseren Tagen erschienen, so hätte diese Partie des Buches weit bedeutsamer die Gemüter aufgeregt als der ganze Pistolenknalleffekt" (Zitat nach Steinbach 153).

Heine ist der Meinung, daß man den Werther nach seiner ersten Veröffentlichung nur "wegen des Totschießens" (Z. n. Steinbach 152) las. Er glaubt, daß das Problem der Ständeschichtung anfänglich nur sehr wenige Leser beschäftigt hat: Sein erstes Publikum fühlte immer mehr seine eigentliche Bedeutung, und es war nur das Erschütternde, das Interessante des Faktums, was die große Menge anzog und abstieß. Ich stimme zu, daß die Selbstmordproblematik für den Erfolg des Buches verantwortlich ist. Aber es ist die Sympathie, die der Leser für den Selbstmörder beim Lesen des Romans entwickelt, die beim Leser mehr bewirkt, als die Tat allein. Heines Bemerkung und die weitere Rezeption der beiden Werke ist Beweis genug, daß die Themen, die in Lessings und Goethes Werk behandelt werden, bis heute nicht an Aktualität verloren haben und in abgewandelter Form noch immer diskutiert werden.

Eins ist sicher - Emilias und Werthers Hilfescrei, der Selbstverwirklichung einklagt und verlangt, die gesellschaftlichen Zuständen zu ändern, ist auch von den nachfolgenden Generationen noch zu vernehmen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bauer, Gerhard. *Gotthold Ephraim Lessing. 'Emilia Galotti.'* München: Fink, 1987.
- Bompiani, Valentino, Hrsg. *Kindlers Literatur Lexikon.* Bd. 4. Kindler: Zürich, 1968.
1177-1182.
- Burghard, Peter J. "Emilia Galotti und Clavigo: Werthers Pflichtlektüre und unsere."
Zeitschrift für Deutsche Philologie 104 (1985): 481-94.
- Castello, Maria Leonarda. "Schwärmertum und Gewalt in Goethes 'Werther', Tiecks
'William Lovell' und Büchners 'Lenz.'" *Würzburger Hochschulschriften* 1.5
(1993): 125-131.
- Denneler, Iris. "Das einzige Wort! Buchstabieren Sie es zusammen! Ein Versuch, Emilia
Galotti neu zu lesen." *Germanisch-Romanische Monatschrift* 37 (1987): 36-51.
- Duncan, Bruce. "'Emilia Galotti lag auf dem Pult aufgeschlagen': Werther as
(Mis-)Reader." *Goethe Yearbook* 1 (1982): 42-50.
- Engel, Ingrid. *Werther und die Wertheriaden.* Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte.
St. Ingbert: Röhrig, 1986.
- Flaschka, Horst. Goethes 'Werther.' *Werkkontextuelle Deskription und Analyse.*
München: Fink, 1987.
- Goethe, Johann W. *Die Leiden des jungen Werther.* Stuttgart: Reclam, 1961.
- Hard, Gerhard. *Selbstmord und Wetter - Selbstmord und Gesellschaft: Studien zur
Problemwahrnehmung in der Wissenschaft und zur Geschichte der Geographie.*
Stuttgart: Steiner, 1988.

- Hauger, Brigitte. *Individualismus und aufklärerische Kritik*. Stuttgart: Klett, 1987.
- Hausen, Karin. "Die Polarisierung der 'Geschlechtscharaktere.' Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben." *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Hrsg. Werner Conze. (1976): 363-393.
- Heine, Heinrich. "Gesellschaftskritik im 'Werther.'" *Johann Wolfgang von Goethe "Die Leiden des jungen Werther."* Hrsg. Dietrich Steinbach. Stuttgart: Klett, 1979. 152-153.
- Jäger, Georg. "Die Wertherwirkung. Ein rezeptionsästhetischer Modellfall." *Goethes Werther. Kritik und Forschung*. Hrsg. Hans Peter Herrmann. (1994): 223-232.
- Jacobs, Jürgen. *Lessing*. München: Artemis, 1986.
- Kaempfer, Wolfgang. "Das Ich und der Tod in Goethes 'Werther.'" *Goethes 'Werther.' Kritik und Forschung*. Hrsg. Hans Peter Herrmann. (1994): 266-295.
- Lessing, G.E. *Emilia Galotti*. Stuttgart: Reclam, 1994.
- Lukács, Georg. "Das Problem des bürgerlichen-revolutionären Humanismus im 'Werther.'" *Johann Wolfgang von Goethe "Die Leiden des jungen Werther."* Hrsg. Dietrich Steinbach. Stuttgart: Klett, 1979. 162-165.
- Meyer-Kalkus, Reinhart. "Werthers Krankheit zum Tode. Pathologie und Familie in der Empfindsamkeit." *'Wie froh ich bin, daß ich weg bin!' Goethes Roman "Die Leiden des Jungen Werther" in literaturpsychologischer Sicht*. Hrsg. Helmut Schmiedt. Königshausen & Neumann: Würzburg, 1989. 85-147.

- Müller, Peter. *Zeitkritik und Utopie in Goethes "Werther"*. Hrsg. Hans Kaufmann und Gerhard Scholz. Berlin: Rütten und Loening, 1969.
- Nolan, Erika. "Goethes 'Die Leiden des jungen Werther.' Absicht und Methode." *Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft*, 28 (1984): 191-223.
- Oettinger, Klaus. "'Eine Krankheit zum Tode.' Zum Skandal um Werthers Selbstmord." *Der Deutschunterricht* 28 (1976): 55-73.
- Rost, Hans. *Bibliographie des Selbstmords*. Augsburg: Haas & Grabherr, 1927.
- Sanna, Simonetta. *Lessings Emilia Galotti: Die Figuren des Dramas im Spannungsfeld von Moral und Politik*. Tübingen: Niemeyer, 1988.
- Scherpe, Klaus R. *Werther und Wertherwirkung. Zum Syndrom bürgerlicher Gesellschaftsordnung im 18. Jahrhundert*. Bad Homburg: Gehlen, 1970.
- Schmied, Helmut, Hrsg. "Woran scheitert Werther?" *'Wie froh ich bin, daß ich weg bin!'* Goethes Roman "Die Leiden des Jungen Werther in literaturpsychologischer Sicht." Würzburg: Königshausen & Neumann, 1989. 147-173.